

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 6 (1901-1902)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht das Elternhaus während der ganzen Jugendzeit mit dem gleichen Ziel vor Augen mithilft.

Zu guter letzt noch ein Wort. Ich habe vom naturwissenschaftlichen Unterricht und von der sittlichen Erziehung gesprochen. Heutzutage findet man oft die Ansicht, die Naturwissenschaft könne die Religion ersetzen. Der Meinung bin ich nicht und will in keiner Weise den Anteil, den der Religionslehrer an der sittlichen Erziehung der Jugend nimmt, aberkennen. Ich bin nicht kompetent, um zu beurteilen, wie er seine Aufgabe erfassen soll, zweifle aber nicht an der Möglichkeit eines gedeihlichen Zusammenwirkens. Der Ehrfurcht vor den Eltern geschieht kein Abbruch, wenn wir auch den Kindern z. B. sagen, dass es einer Mutter höchste Pflicht sei, hohe Anforderungen an sich selbst und an den Vater ihrer Kinder zu stellen, wenn wir ihnen beweisen, dass das Wort, das jedem Kinde so grausam erscheint: „Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an ihren Kindern bis ins dritte und vierte Glied,“ nicht anders als wahr sein kann, weil eine Generation aus der andern heraus wächst. Das Schlagwort vom Kampfe um die Existenz oder vom Siege des Bestausgerüsteten über den Minderwertigen, das die Neuzeit bei den Naturwissenschaften geholt hat, braucht als Gegengewicht wohl Christi milde Lehre: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“

Mit der Naturwissenschaft als Hauptfaktor läuft die moderne Erziehung Gefahr, Egoisten heranzubilden; der Gedanke an die kommenden Geschlechter erzieht für sich allein keine sittlichen Menschen. (Schluss folgt.)

Mitteilungen und Nachrichten.

Lesezirkel. Bei der Unterzeichneten und einigen ihrer Kolleginnen häuft sich Jahr um Jahr die Litteratur über Frauenfragen. Einmal gelesen, verliert sie ihren unmittelbaren Wert und wandert den Weg alles Papiers, ins Feuer. Gerne stellen wir sie vorher unsern Kolleginnen als Lektüre zur Verfügung und sind bereit, alle 14 Tage eine Mappe mit unsern Zeitungen (eventuell auch Büchern) in Cirkulation zu setzen. Die Leserinnen hätten einzig die Zeit zum Lesen einzuhalten und die Frankatur zur Spedition an die nächste Adresse zu leisten.

Diejenigen, welche eine solche Zusendung wünschen, belieben ihre Adresse einzusenden an
E. Stauffer, Brunng. 64, Bern.

Rentenanstalt oder Ersparniskasse? Wer hält es wohl nicht für seine Pflicht, in den Jahren der Jugend und Kraft für die Zeiten des Alters und der Krankheit zu sorgen? Sicherlich gibt es im Stande der Lehrerinnen keine, welche, wie die Grille in der Fabel, in der schönen Zeit nur ihrem Vergnügen lebt, um dann in den Zeiten der Not von Ameisennaturen von der Thüre weggejagt zu werden.

Dass also gesorgt und gespart werden muss, darüber sind wir einig; doch *wie* dies geschehen soll, darüber laufen die Meinungen auseinander. Wir können uns durch regelmässige Einzahlungen eine Rente erwerben, oder wir können die gemachten Ersparnisse in einer Kasse zinstragend anlegen. Auf welche Art werden wir nun besser versorgt?

Mein lieber Vater selig hat mich vor Jahren auf die Einrichtung der Rentenanstalten und deren Vorteile aufmerksam gemacht; ich konnte mich aber

nicht entschliessen, einer solchen beizutreten und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens wollte ich das freie Verfügungsrecht über mein sauer Erspartes behalten und zweitens fürchtete ich, dass diese Verpflichtung zu regelmässigen Einzahlungen mir später recht lästig fallen könnte.

Bei mir war der Same auf gutes Erdreich gefallen, den meine liebe selige Mutter gesäet. Sie, die mir immer am besten und uneigennützigsten geraten, hat mir oft wiederholt: „Suche in den jungen Jahren etwas zu ersparen. Ein solches Kapital ist eine Kraft, welche für dich arbeitet, und es mehrt sich, du weisst nicht wie. Später kannst du dir aus den Zinsen anschaffen, was du dir jetzt versagen musst.“ Ich legte also, meiner Mutter folgend, die Ersparnisse in eine Kasse. Konnten nicht Zeiten der Krankheit und des Missgeschicks eintreten, in welchen ich froh war über ein kleines verfügbares Kapital? Wäre aber in solchen Zeiten die Verpflichtung zu regelmässigen Einzahlungen, wie die Erwerbung einer Rente sie verlangt, nicht eine drückende Last? da wäre man ja gezwungen, Schulden zu machen und hätte bald das Vergnügen, zu den regelmässigen Einzahlungen noch die Zinsen der Schulden zu entrichten. So würden die zu zahlenden Summen lawinenartig anwachsen. — Wen gelüstet es wohl, eine solche Last auf dem Rücken zu tragen? *

Legen wir in unsern jungen Jahren schon unser Erspartes in eine Kasse, so ist die Zeit ganz wohl zu erleben, dass unser Kapitalchen sich durch Zins und Zinseszins verdoppelt! Es versteht sich von selbst, dass man in Zeiten der Gesundheit und des Wohlergehens seine Einlagen regelmässig machen muss, und dafür muss man auf manches Vergnügen und auf manches schöne Kleid verzichten. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not,“ sagt das Sprichwort. Das habe auch ich erfahren, als Zeiten der Krankheit und des Missgeschicks über mich hereinbrachen. Wie froh war ich damals, dass ich mein Erspartes in einer Kasse angelegt hatte, und mir daraus alles verschaffen konnte, was zu einer vollständigen Heilung nötig war. — Wie wäre es um mich gestanden, hätte ich anstatt eines Kassabüchleins nur die Aussicht auf eine nach fünfundzwanzig Jahren beginnende Rente gehabt und dazu die Verpflichtung zu bedeutenden regelmässigen Einzahlungen?

M. F.

* *Anmerkung.* Diese Gefahr besteht nach den kürzlich in unserm Blatt erschienenen Ausführungen bei den jetzigen Einrichtungen der Rentenanstalten nicht mehr.

Die Haushaltungskunde in der Mädchenfortbildungsschule. Vortrag, gehalten in der Sektion Zürich des schweiz. Lehrerinnenvereins von Frau *Emma Coradi-Stahl*. Verlag: Redaktion des „Schweizer Frauenheim“, Zürich. Preis 35 Cts.

Mit Beginn des Wintersemesters sieht sich manche Lehrerin in die Lage gesetzt, den Unterricht an einer Mädchenfortbildungsschule erteilen zu sollen. Da fehlt es der einen an Stoff, der andern an Anregung. Beides findet sie in reichem Masse in dem Vortrag, den Frau Coradi uns zur Verfügung stellt. Die eidgenössische Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen darf mit vollem Rechte sagen: „Die Erfahrung ist meine Lehrmeisterin, sie hat eine Ueberzeugung in mir gezeitigt, für die ich jederzeit mit Wärme einstehe.“ Diese Wärme spricht auch aus den Worten des Vortrages heraus. Sie geht auf uns über und regt an zu lebhaftem Studium des Faches. Wenn uns dabei die Fülle des Stoffes beängstigen will, so finden wir in dem kleinen Schriftchen eine Anleitung, Wesentliches und Unwesentliches zu scheiden. In dem für 22 Stunden berechneten *Unterrichtsprogramm* stellt uns die Verfasserin eine reiche Auswahl von Themata zur Verfügung, die unsrer vollen Aufmerksamkeit wert sind. Freilich gilt auch

bei ihr der Grundsatz: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Frau Coradi leitet darum die Stoffangabe mit einigen methodischen Winken für deren Behandlung ein. Ich nehme nur einen heraus, dessen Wahrheit uns allen einleuchtet: „Wer soll in Haushaltungskunde unterrichten? Jemand, der das notwendige Wissen besitzt, der zu unterrichten versteht und der zugleich in der Praxis der Hausführung nicht unerfahren ist.“

Das kleine Schriftchen, zum Preise von 35 Cts. von der Redaktion des „Schweizer Frauenheim“, Bäckerstrasse 58, Zürich, zu beziehen, hilft gewiss mancher Lehrerin über die Wahl des Stoffes und die besondere Art des Unterrichtens hinweg. Es sei darum allen Fortbildungsschullehrerinnen bestens empfohlen.

K. F.

Klänge aus stiller Welt, Gedichte von Eugen Sutermeister. Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt.

Der Titel ist passend. Denn was der taube Verfasser bietet, liegt der Welt, ihrem Lärm und ihren Tagesfragen fern. Die Gedichte sind eine Art intimer Kleinmalerei, sie zeigen uns mit feinen Pinselstrichen und zarten Farben die Licht- und Schattenseiten im Dasein eines Tauben, sie geben uns einen Einblick in seine Seele, sein Leben in Wald und Feld, in seiner Familie und seinen vier Wänden. Das anspruchslose Büchlein möchte in weiteren Kreisen das Herz und Verständnis für die Gehörlosen öffnen und sei darum warm empfohlen. Wenn sich auch manche Härten in der Form finden, die Worte da und dort schwer oder gesucht klingen und sich eine starke Anlehnung an bekannte Dichter bemerkbar macht, so wird dies doch der gemütvollere Leser übersehen und in stiller Stunde gerne zu den Liedern greifen, um sich mit des tauben Dichters Worten sagen zu lassen:

„Was dich von aussen freut, vergeht mit Zeit und Raum;
Was dich durch and're schmerzt, verweht wie böser Traum.
Doch was an Leid und Lust dein eigen Herz dir schafft,
Das bleibt auch eigen dir, nur *das* ist dauerhaft.“

E. M.

Anschluss an die stadtbernischen Mittelschulen. Vortrag von H. Mürset, Lehrer. Nicht umsonst fanden sich am 21. November bei 180 Teilnehmer ein an der Versammlung der stadtbernischen Lehrer und Lehrerinnen. Denn das erste Traktandum „Anschluss an die stadtbernischen Mittelschulen“ erregte sowohl bei der Primar-, als bei der Sekundarlehrerschaft das lebhafteste Interesse. Handelt es sich doch darum, günstigere Bedingungen zu schaffen für den Uebertritt der Kinder aus der Primarschule in die Mittelschulen (Sekundarschulen, Progymnasium). Jeden Frühling haben diese kleinen Aspiranten nach Absolvierung des vierten Schuljahres eine eintägige Prüfung zu bestehen. Von Jahr zu Jahr steigern sich aber die Anforderungen dieses Aufnahmeexamens, vielfach werden Fragen aus viel höheren Pensum gestellt, und um nun die Schüler da auf die Höhe zu bringen, hat der betreffende Lehrer eine je länger je schwierigere Aufgabe, die auch zugleich eine Schädigung der Primarschule bedeutet. Das Vorwärtstreiben der fähigen Schüler, die zum Examen vorbereitet werden müssen, ergibt für die schwachen Schüler den grossen Nachteil, dass sie dem Unterrichte einfach nicht mehr folgen können. Sodann sind die Prüfungsfächer buchstäbliche Steckenpferde, die geritten werden auf Kosten der Nebenfächer, welche letztere einfach zu andern Uebungen benutzt werden. Da sich dadurch viel zu viel Stoff sammelt, der im vierten Schuljahr behandelt werden muss, so ist das Unterrichten keine Lust und Freude mehr, sondern für Lehrer und Schüler

eine ungemütliche Hetzjagd. Gar oft werden noch die Freistunden verkürzt und der Unterricht über die Zeit hinaus verlängert. So abgejagt und vollgepfropft kommen die Kinder in die Prüfung, die wie überall eine Lotterie ist und nach einigen wenigen Stunden doch über die ganze Bildungszukunft des Kindes entscheiden soll. Ein wichtiger Lebensmoment! Der Redner beantragt daher, die eintägige Aufnahmeprüfung durch eine dreimonatliche Probezeit zu ersetzen, während welcher sich jedes Kind gründlich über Befähigung ausweisen kann, die Nichttauglichen würden nach Ablauf dieser Zeit der Primarschule zurückgegeben.

Nun bestimmt allerdings das Gesetz eine Prüfung, aber eine einfache Prüfung! Die einfache Prüfung ist aber längst vom Schauplatz verschwunden; auch das neue Reglement von 1893, das etwas höhere Anforderungen für diese Aufnahmeprüfung bestimmt, wird noch weit überschritten. Warum sollte man nun am Buchstaben des Gesetzes kleben und das Examen beibehalten, wenn doch andererseits der Inhalt dieses Gesetzes so ganz ausser acht gelassen wird? Gesetze können auch umgearbeitet werden, und darauf stützt der Redner seinen Antrag, diese Prüfung fallen zu lassen.

Dann könnte auch die Primarschule wieder ruhig und zielbewusst ihr vorgeschriebenes Pensum durcharbeiten zum Vorteil aller Schüler. Soweit der Redner. Herrr Schuldirektor Weingart beugt einer eingehenden Diskussion vor mit dem Antrag, der Vorstand des Lehrervereins soll eine Kommission ernennen aus Vertretern und Vertreterinnen der Primar- und Sekundarschulen, die die Frage noch reiflicher prüfen und für die Behörden ausarbeiten. Der Antrag wurde angenommen. Hoffen wir, dass nun in absehbarer Zeit Mittel gefunden werden, diese Examenfrage in gerechter und nutzbringender Weise zu lösen.

L. Merz.

Stanniolertrag im Dezember Fr. 135. — Total 1901 Fr. 1100. — (1900: Fr. 1092. — Folgende Sendungen werden bestens verdankt:

Frl. J. B., Murten. L. Z., Hunzenschwyl. (Aargau). A. M. von 2 Klassen der St-Johannschule Basel. Frl. S. B., Lenzburg. Frl. M. S., Aarau. Frl. A. St., Ramsen. Frl. M. D., Töchterschule, Basel. Frl. R. K., Jegenstorf. Frl. B. B., Sumiswald. Frl. B. M., Boltigen. Frl. L. K., Siselen. Frl. E. H., Bern. Frl. B. M., Abläsch (Glarus). Frl. A. Sch., Köchin bei Frau L. K. F., Bern. Frl. D. St., Sammelstelle der stadtbernischen Schulen.

Frau M. W.-M., Grenchen. Frau J. K.-K., Zürich. (Von den Kindern des ehemaligen Jugendheims Wetzikon gesammelt.) Frau A. St.-F., Sammelstelle der Sektion Zürich des Schweiz. L.-V. Frau M. G., Finsterhennen.

Mädchenunterschule St. Gallen. Schule Rychigen b. Bern. Gundeldingerschule Basel. Lehrerinnen von Oberburg.

Frl. B. Z., Biel. Frl. G. Z., St. Gallen. Frl. E. R., Bern. Frl. E. A., Thun. Frl. E. Z. und Helfershelfer, Bern. Frau H.-Th., Baden. Frau K.-W.-W., Bärswyl. Seminar Monbijou, Bern. Frl. L. M., Lorraine, Bern. Speichergassschule Bern. Frl. M. E. Bern. Frl. E. St. und M. St., städt. Mädchensekundarschule, Bern.

Primarschule und Mädchensekundarschule Burgdorf. Hr. Th. L., Murten.

* * *

Mögen die vielen fleissigen Sammler und Sammlerinnen, deren Geduld und Ausdauer wir wieder ein schönes Jahresresultat verdanken, auch im neuen Jahre für das Stanniolwerk arbeiten und demselben neue Freunde werben. *Wer dicke,*

dünne, farbige Blätter und Kapseln trennt, verpflichtet mich nach wie vor zu grossem Dank.

Die vielen im Berner-Sack vom 20. Dezember enthaltenen Grüsse erwidere ich herzlich.

24 Dornacherstrasse Basel.

Emma Grogg-Küenzi.

Markenbericht. Folgende Sendungen vom Monat Dezember werden bestens verdankt von:

Buchhandlung B., Bern. Frl. M. Ae., Lehrerin, Bern. Frau G.-K., Basel. Frl. M. S., Lehrerin, Aarau. Frl. C. R., Fehraltorf. Frl. A. R., Lehrerin, Zürich III, Frau Prof. H., Zürich. Frau G.-W., Lehrerin, Finsterhennen. Oberabteilung Schulhaus Monbijou, Bern. Frl. M. M., Sekundarlehrerin, Bern. 2 Schweizerinnen in München. Frl. J. Sch., Seminarlehrerin, Bern. Von der Redaktion der Lehrerinnenzeitung, der Redaktion der Schweizer-Hauszeitung, Zürich. Frau Haaf-Haller, Monbijou, Bern.

Markenerlös pro IV Quartal 1901 Fr. 100.

Rosa Wolf, Lehrerin, Schulhaus, Spitalacker, Bern.

Stellenvermittlung.

Pro Memoria. Stellengesuche und Angebote, denen **allemaal die Marke für die Rückantwort und die Adresse von Referenzen** beizulegen sind, werden jederzeit entgegengenommen von

Frau Luise Zurlinden, Pelikan 12, Bern.

Frl. Johanna Schneider, Effingerstrasse 12, Bern.

Frl. Emma Rott, Redaktion der Lehrerinnenzeitung, Zieglerstrasse 36, Mattenhof, Bern.

Unser Büchertisch.

Wie Engländer und Franzosen ihre Sprache im täglichen Leben wirklich sprechen, lehren die zwei Konversationshandbücher:

Colloquial English. Dialogues on every-day life by *M. G. Edward*. Preis gebd. Mk. 1. 50. Deutsche Uebersetzung dieser Gespräche gebd. Mk. 1. 30.

Les Français chez eux et entre eux. Conversations de la vie courante par *Henri Paris*. Gebd. Mk. 1. 50. Deutsche Uebersetzung dieser Gespräche gebd. Mk. 1.30.

Die Bücher enthalten nicht, wie die sogen. Sprachführer, Zusammenstellungen von Vokabeln und Phrasen, sie enthalten auch keine künstlich gemachten Gespräche oder Dialoge in der Form von Frage- und Antwort-Spiel, sondern lebendige Konversation, wie sie unter gebildeten Engländern bez. Franzosen geführt wird, sie zeigen also *wie fremde Sprachen wirklich gesprochen werden*, und bilden damit ein unentbehrliches Supplement zu allen Grammatiken.

Briefkasten.

Da die Redaktion, wie weiland der deutsche Reichskanzler Caprivi (und nebenbei auch die Mutzen im Berner Bärengraben) der Meinung huldigt, dass man das Gute nehmen muss, wo immer es zu finden ist, erlaubt sie sich, zur Abwechslung einmal, ihren verehrlichen Lesern einen französischen Leitartikel vorzusetzen.

Hoffentlich mundet ihnen dieses seltene Gericht, für dessen Zuwendung wir einer lieben Basler Kollegin zum besten Danke verpflichtet sind.